

Mit Thomas Rühmann in den Advent

Kultur In den nächsten Wochen stehen wieder Aufführungen von „Der Wal und das Ende der Welt“ und „Auflaufend Wasser“ im Theater am Rand in Zollbrücke auf dem Spielplan. *Von Barbara Braun*

Von Mitte November bis Mitte Dezember ist Thomas Rühmann in 17 Vorstellungen im Theater am Rand in Zollbrücke zu erleben. Grund genug, mit ihm über die Hauptstücke zu sprechen, die beide Weihnachten inhaltlich berühren, ohne klassische Weihnachtsstücke zu sein.

Im November und Dezember gibt es wieder Aufführungen von „Der Wal und das Ende der Welt“ und „Auflaufend Wasser“ im Theater am Rand. Was ist für Sie das Besondere an diesen Inszenierungen? Was erwartet das Publikum dort?

Thomas Rühmann: Wir erzählen – wie immer – beredte Geschichten über Menschen, die Welt und über die grundsätzlichen Fragen an uns selbst. Und das an der Küste der Nordsee, mit Watt, Ebbe und Flut vor der Insel Baltrum. Oder im schönen Cornwall, St. Piran heißt der Ort. Es ist ein kleines Dorf mit einer Straße, die man hoch oder herunterfährt – wie Zollbrücke. Stürme, Rettung, Träume, handelnde Akteure und großartige Musik. Die Musik macht die Texte weit, universell und bekömmlich. Theater soll ja auch unterhalten, teilweise mit Zuspitzungen. Nicht umsonst heißt ein Satz bei John Ironmonger: „Manchmal ist die Übertreibung näher an der Wirklichkeit als die Wahrheit“. Und manchmal ist die erzählte Geschichte so wahr, dass man erschauert und gerade deshalb ins Theater geht.

„Der Wal und das Ende der Welt“ wurde inmitten des Corona-Lockdowns produziert. Wie ist das Gefühl zu wissen, dass man mit seiner Inszenierung ganz nah am Puls der Zeit ist und sie dann nicht zeigen kann? Wann haben Sie realisiert, dass Sie den „Wal“ nicht vor Publikum uraufführen können und wie hat das die Proben beeinflusst?

Den Stoff habe ich 2019 gefunden. Da war von der Pandemie noch nicht die Rede. Die Theaterfassung habe ich im ersten Lockdown begonnen und dann im Laufe des Jahres in die eigentliche Gestalt gebracht. Wir haben im November und Dezember 2020 probiert. Es wurde intern am 17. Dezember aufgeführt. Nur für uns. Es probt sich nicht gut, wenn man weiß, dass es keine Aufführung gibt. Aber der Stoff mit seiner starken Geschichte und die Musik von Sting haben uns ermutigt durchzuhalten. Außerdem gibt man nie die Hoffnung auf – und fünf lebendige Künstler lassen sich die Laune nicht verderben. Die richtige Premiere war am 5. Dezember 2021. Die Überraschung war, dass die Pandemie nachträglich – in Wirklichkeit – ins Stück geraten ist. Auch John wusste nichts. Er selbst sagte, es war natürlich verkaufsfördernd, dass eine weltweite Grippe im Roman thematisiert worden ist. Idealer Zeitpunkt für das Buch, aber für die Welt tragisch. Für das Stück hat es eine Aktualität gebracht, die man vorher nicht ahnen kann. Es ist wie immer, wenn die Weltlage von Jahr zu Jahr neu und anders die Inszenierungen



Im Theater am Rand in Zollbrücke: Szene aus „Der Wal und das Ende der Welt“ mit Kathleen Gaube, Jens-Uwe Bogadtke und Thomas Rühmann (v. l.)

Fotos (2): Barbara Braun/MuTphoto

beeinflusst. Aber auch ohne Pandemie hätte das Stück funktioniert. John Ironmonger stellt die Grundfragen, und die bleiben immer gleich. Ist der Wal zu retten? Also die Welt. „Die Welt ein gestrandeter Wal“, so hat er es formuliert.

Im vergangenen Jahr hat Sie John Ironmonger sogar besucht. Was hat das Ihnen bedeutet und gibt es noch Kontakt oder gar Pläne?

Es war uns eine Ehre. Und es ist ja immer die Frage, ob der Autor mit der Umsetzung seines Stoffes zufrieden ist. Um es kurz zu sagen: Er war begeistert. Ich hatte ihm unsere Textfassung in einer englischen Übersetzung gegeben. Damit er weiß, was auf der Bühne gerade verhandelt wird. Er spricht ja kein Deutsch. Das hat ihm offenbar geholfen. Er fand besonders die erzählerische Perspektive aus der Kirche heraus faszinierend und die Ergänzung durch die Songs von Sting. Wir haben Kontakt. Ich arbeite gerade an seinem vorletzten Buch „Das Jahr des Dugong“. Und auf dem Schreibtisch liegt auch schon sein neuester Roman „Der Eisbär und die Hoffnung auf morgen“. Es kann also sein, dass wir im Thea-



Jannes Rühmann tanzt in der Wattenmeer-Novelle „Auflaufend Wasser“. Dabei handelt es sich ebenfalls um eine Inszenierung von Thomas Rühmann, der darin als Erzähler zu erleben ist.

ter eine John-Ironmonger-Trilogie spielen werden.

„Der Wal und das Ende der Welt“ und „Auflaufend Wasser“ spielen beide um die Weihnachtszeit. Beide Stücke verhandeln existentielle Fragen. Wo liegen für Sie die Unterschiede und Parallelen?

Die Unterschiede liegen klar auf der Hand. Zwei grundsätzlich andere Sujets, Handlungsorte, er-

zählende Personen, musikalische Einbettungen. Gemeinsam ist beiden Stoffen das Maritime, die Nähe zum Meer, die exemplarische Fragestellung: Sind wir noch zu retten? Gemeinsam ist ihnen auch die großartige Sprache, die die Gischt, den Ozean, Ebbe und Flut, Nebel auf besondere Weise beschreiben. Man ist quasi mit-tendrin. Und ganz stark ist das Mitgefühl, die Zärtlichkeit den

handelnden Figuren gegenüber.

Während Sie, Kathleen Gaube und Jens-Uwe Bogadtke bei „Der Wal und das Ende der Welt“ die Geschichte einerseits erzählen, aber auch verschiedene Rollen verkörpern und es durch Songs immer wieder aufgelockert wird, liegt bei „Auflaufend Wasser“ die Konzentration auf dem reinen Text, der von Florian Mayer an der Violine kommentiert und im Finale von Ihrem Sohn Jannes Rühmann tänzerisch interpretiert wird. Man könnte sagen, Sie spielen hier ohne Netz und doppelten Boden.

Im Prinzip ist es so. Ich habe natürlich wochenlang Text gelernt. In jeder freien Minute. Aber ob das Hirn am Abend mitspielt, weiß man manchmal nicht. Und es ist vor allem auch eine Grenzerfahrung. Für Tjark Evers, die Hauptfigur, und für mich. Ein junger Mann hat eine Stunde Zeit, sich auf das Ende vorzubereiten. In Echtzeit. Und da kann man sich als Schauspieler nicht rausreden. Man muss mit hinein in die Abgründe, in den Mut, in die Verzweiflung. Das habe ich so auf der Bühne noch nicht spielen dürfen. Für uns ist auch neu, dass wir die drei Schwesternkünste zusammenbringen: Sprache, Musik und Tanz. Und auch für Florian Mayer, den Geigenvirtuosen, ist es ein Ritt. So habe ich noch keinen Künstler Violine spielen hören. Dass mein Sohn das Finale tanzt, hat man auch nicht alle Tage. Spannung auf allen Seiten also.

Für die Abendvorstellungen am 17. und 24. November werden jeweils 5x2 Karten verlost. Schreiben Sie bei Interesse heute bis 17.30 Uhr eine E-Mail an: barbara.braun@theateramrand.de.

Die nächsten Vorstellungen

„Der Wal und das Ende der Welt“: 16. November, 15 Uhr, 17. November, 15 und 19.30 Uhr, 18. November, 15 und 19.30 Uhr, 14. Dezember, 15 Uhr, 15. Dezember, 15 und 19.30 Uhr, 16. Dezember, 15 Uhr

„Auflaufend Wasser“: 23. November, 15 Uhr, 24. November, 15 und 19.30 Uhr, 25. November, 18 Uhr, 26. November, 11 Uhr

Reservierungen: am besten online über www.theateramrand.de,

sonst unter Tel. 033457 66521 (mit Anrufbeantworter) oder via E-Mail info@theateramrand.de, Bürozeiten: dienstags 10 bis 12 Uhr, donnerstags 16 bis 18 Uhr, Abenddiensttelefon für Nachfra-

gen zu eventuellen Restkarten unter 0162 4590963 (zwei Stunden vor der Vorstellung)

Die Adresse: Theater am Rand, Zollbrücke 16, 16259 Oderaue